



# Das Leben von draußen kommt in die Klinik

## Tiergestützte Therapie in der Psychiatrie

Jorka Schweitzer ist studierter Sprachwissenschaftler und Heilpraktiker für Psychotherapie. Seit 2008 arbeitet er mit seinen Hunden tiergestützt in psychiatrischen Einrichtungen, auf der Grundlage des TGI-Positionspapiers\* und der TVT-Merkblätter 131\*. Zusammen mit seinen Hunden Clara (13 J.), Joschi (8 J.) und Urmel (1 ½ J.) bietet er heute hauptberuflich in zwei Berliner psychiatrischen Kliniken Tiergestützte Therapie an.

### Fürsorge um die wertvollen Therapiebegleithunde

*Jorka Schweitzer:* In der Klinik, in der ich arbeite sind sowohl Patienten mit einer geistigen Behinderung, die an einer psychiatrischen Erkrankung leiden sowie Menschen mit dementiellen Erkrankungen.

Ich nehme meine Hunde dreimal die Woche mit in die Klinik. Meine ältere Hündin bleibt auch mal daheim oder schläft in meinem Raum in der Klinik, wenn sie auf Grund ihres Alters nicht so belastbar ist. In den Tagen zwischen den Diensten haben meine Hunde viel Ruhe und lange Spaziergänge im Wald.

Grundlage meiner Arbeit ist das Wohlergehen und die Bedürfnisse meiner Tiere. Wenn ich auf meine Tiere nicht achten würde, dann könnte ich sie nicht mehr einsetzen, sie können nicht mehr als Tier wirken. Ich kann meine Hunde nur einsetzen, wenn ich darauf achte, dass es ihnen den ganzen Tag auch gut geht.

### Der sichere Ort

*Jorka Schweitzer:* Meine Hunde werden langsam an die Situation in einer psychiatrischen Klinik, an die oft nicht vorhersehbaren Verhaltensweisen, Ausrufe der Patienten gewöhnt. Sie haben in jedem der Räume, wo wir arbeiten einen sicheren Ort, einen klar abgegrenzten Bereich, wo sie sich zurückziehen können und wo sie in Ruhe gelassen werden. Ein sicherer Ort kann auch ein stabiler Hundekorb sein. Wichtig ist, dass jeder weiß, wenn der Hund an diesem Platz ist, muss er in Ruhe gelassen werden, darf nicht angesprochen und berührt werden. Man kann den Ort auch durch Klebeband auf dem Boden noch einmal sichtbar verstärken.



### Den Hund lesen können

*Jorka Schweitzer:* Ich finde es wichtig, wenn Anbieter für Tiergestützte Therapie eine gute fachliche Ausbildung haben, über die Bedürfnisse der Patienten orientiert sind und über die der Tiere. Neben der Arbeit mit den Patienten müssen wir den Hund lesen können, damit wir wissen, wie es ihm in dem Einsatz geht.

## Der Hund von draußen ermutigt nach draußen zu gehen.

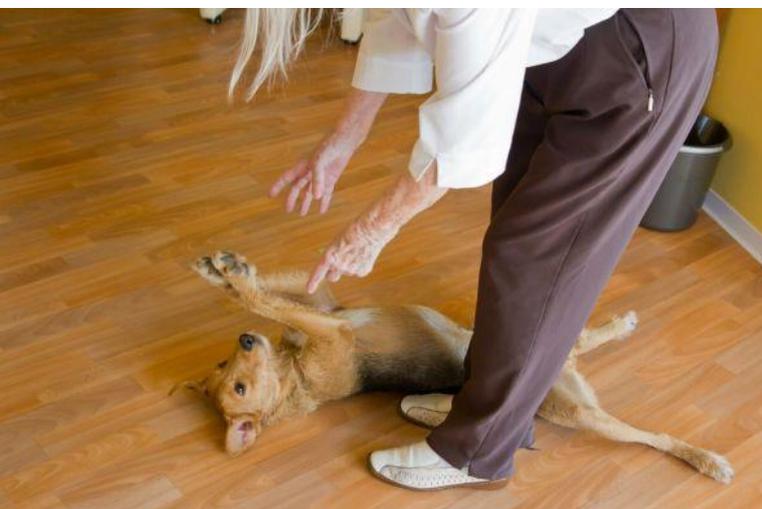
*Jorka Schweitzer:* In der Ambulanz kommen jede Woche sechs Patienten zu uns. In Rahmen dieser ambulanten Therapie bieten wir die Begegnung mit den Hunden ebenso an, wie auch in Einzelbegegnung und in Gruppen auf den Stationen. Ich erhalte von den Kollegen Hinweise, welcher der Patienten von der Tiergestützten Therapie profitieren könnte.

Das gemeinsame Spazierengehen ist eine wichtige Methode der Tiergestützten Therapie. Die Patienten gehen selten alleine in den Park. Würde ich ohne Hunde sie einladen mit mir spazieren zu gehen, würden sie sagen: „Ach nööö...“ Wenn aber die Hunde dabei sind, dann ist die Motivation sehr hoch. Und bei den Spaziergängen gibt es viele Gesprächsanlässe.

Mit Hilfe von Tieren können wir Patienten motivieren, ihr Bett, ihr Zimmer zu verlassen, sich anzukleiden und einen Spaziergang zu machen oder auch die nötigen Medikamente zu nehmen.

## Hunde gehen von Mensch zu Mensch

*Jorka Schweitzer:* In den Gruppen habe ich ein bestimmtes Repertoire an Spielen, die die Patienten mit den Hunden machen können. Das Spiel ist aber eher als Möglichkeit gedacht Kontakt zu den Hunden zu bekommen. Der freie, selbstgewählte und gestaltete Kontakt ist natürlich noch schöner. Schön auch, wenn die Hunde von Mensch zu Mensch gehen und dadurch eine Beziehung der Sympathie und des Austausches entsteht.



## Hunde als hilfreiche Brücke zur eigenen Biografie

*Jorka Schweitzer:* In der Arbeit mit den Patienten erinnern sich diese auch an frühere Kontakte zu Hunden. Manche hatten eigene Hunde. Das sind gute Erinnerungen, manchmal aber auch sehr traurige Erinnerung. Einige Patienten scheuen den Kontakt zu den Hunden und versuchen so ihre Traurigkeit nicht noch einmal erleben zu müssen. Viele Patienten freuen sich aber gerade auch, dass sie wieder einmal einen direkten Kontakt zu Hunden haben können.

## Die Welt von draußen kommt zu Besuch

*Jorka Schweitzer:* Die Hunde bringen in den Klinikalltag eine Art von Normalität. Patienten haben nicht selten eine große Skepsis und Abneigung gegenüber der medikamentösen Therapie. Da kann ich mit der Tiergestützten Therapie manchmal Ängste gegenüber dem Klinikalltag nehmen, Entspannung und Verständnis fördern, Türen öffnen helfen.

Wenn plötzlich ein Hund auf die Station kommt, dann ist das ein bisschen normaler Alltag, das Leben von draußen kommt herein. Gerade für Patienten der geschlossenen Stationen ist das wichtig, dass es einen Austausch zwischen drinnen und draußen gibt.

## Fürsorge geben können

*Jorka Schweitzer:* Die Tiergestützte Therapie bietet auch Raum für Gespräche außerhalb des Krankheitsgeschehens. Nur selten erzählen die Patienten mir, warum sie in der Klinik sind. Es geht in unseren Stunden darum, dass die Patienten z.B. durch die Begegnung mit den Hunden sich körperlich und geistig bewegen, mehr Emotionen erleben können,

Fürsorge einem anderen Wesen geben können und Zuneigung der Hunde erfahren.



Da der Patientin kalt war, zog sie sich eine Jacke an und bedeckte Clara fürsorglich mit einer Decke.

### Hunde helfen sich selber wahrzunehmen

*Jorka Schweitzer:* Wir können mit der Tiergestützten Therapie viele Fähigkeiten der Patienten unterstützen und fördern: Anlässe zur verbalen und nonverbalen Kommunikation bieten, Selbstwahrnehmung, Selbstvertrauen, Sozialkompetenz und Frustrationstoleranz trainieren, emotionale Stabilisierung und sinnliche Wahrnehmung fördern.



Aktivierung mit Hund. Den Hund bürsten, die Hundehaare sammeln und in der Hand zu einem Ball rollen mit dem Patient und Hund dann gemeinsam spielen.

### Strukturen erleben

*Jorka Schweitzer:* Ein wichtiger Förderschwerpunkt der Tiergestützten Therapie ist auch die Alltagsstruktur der Patienten zu unterstützen. Unsere Termine sind Teil ihres Tagesplans und bieten Orientierung im Klinikalltag und im

Wochenverlauf. Die verbindlichen Stunden geben den Patienten Zuversicht.

### Warum Eichhörnchen manchmal mehr können als Hunde

*Jorka Schweitzer:* Eine unserer demenzbetroffenen Patientinnen lebte früher in einer kleinen Wohnung in der Stadt. Sie beobachtete jeden Tag die Eichhörnchen auf der Wiese hinter dem Haus. Die Mitarbeiterinnen des ambulanten Pflegedienstes hatten eine wunderbare Idee: Sie gaben ihr den Auftrag, sie möge ihnen jeden Tag berichten, was die Eichhörnchen machen. Ich habe ihr dann noch ein Eichhörnchen-Futterhäuschen an einen Baum gehängt. Die Eichhörnchen waren sehr wichtig als lebendiger Teil ihres sonst sehr kontaktarmen Alltags, sie waren beinahe jeden Tag da - meine Hunde und ich konnten nur einmal die Woche zu der alten Dame kommen.



### Empathie einer autistischen Patientin

*Jorka Schweitzer:* Im Zimmer einer autistischen Patientin war mein junger Hund durch lautes Schreien eines anderen Patienten auf dem Flur irritiert. Um den Hund abzulenken und aus seiner emotionalen Irritation herauszuholen, griff ich die Idee der Klientin auf: Sie hatte aus ihrem Katalog eine Seite herausgerissen, einen Papierball geformt und den Hunden zugeworfen. Dies wiederholte ich mit einem Zettel aus meiner Tasche und so entwickelte sich tatsächlich ein Spiel zwischen der Klientin, den beiden Hunden, meiner Praktikantin und mir. Wir mussten dabei den persönlichen Bereich der Klientin nicht betreten, sondern konnten ihr die Bälle

zuwerfen oder die Hunde mit Gesten zu ihr schicken.

Später lagen die Klientin und Joschi mit etwas Abstand nebeneinander auf dem Boden und sahen sich an - ein wunderbarer Moment. Sehr vorsichtig streichelte sie Joschis Ohr, drehte sich von ihm weg und streckte hinter ihrem Rücken wieder die Hand aus, um ihn (den sie ja gar nicht mehr sehen konnte) zu streicheln.

Durch eigene Impulse im Handeln hatte diese autistische Patientin deutlich Empathie gegenüber dem Hund gezeigt. Sie hatte Freude am Kontakt zum Hund, selber das Spiel mit ihm aufgenommen und den nonverbalen Dialog und direkten Kontakt zum Hund mehrfach gepflegt. Alles etwas, was man autistischen Menschen eher wenig zutraut.

### **Gefahren der Tiergestützten Therapie**

*Jorka Schweitzer:* Es gibt begrenzt auch Gefahren für Patienten in der Tiergestützten Therapie: man könnte über den Hund oder die Hundeleine stolpern. Krankheiten können von Hunden übertragen werden, wenn diese nicht artgemäß gehalten und ausreichend veterinärmedizinisch betreut werden. Die Übertragung von Erkältungskrankheiten und Grippe zwischen Besuchern, Klinikpersonal und Patienten sind deutlich wahrscheinlicher. Größer ist aber wohl die Gefahr, dass der Hund im Einsatz zu Schaden kommt, wenn wir Menschen nicht aufpassen: z.B. durch Durchfallerkrankungen, herumliegende Medikamente oder auch Übergriffe der Patienten.



### **Grenzen der Tiergestützten Therapie**

*Jorka Schweitzer:* Meiner Erfahrung nach ist die Therapie z.B. von Hundephobie im stationären Setting nicht zu leisten, auch in der ambulanten Therapie wäre es notwendig, die Klienten einmal wöchentlich zu sehen.

Üblicherweise übernehmen die Krankenkassen aber nur die Kosten für eine nichtärztliche Leistung (das könnten neben der Tiergestützten Therapie z.B. auch Musik- oder Gartentherapie sein).

### **Fingerspitzengefühl**

*Jorka Schweitzer:* Es gibt fließende Übergänge zwischen dem gewünschten und dem nicht-gewünschten Kontakt zu den Hunden. Es gibt z.B. Berührungen, wo der Patient seine Kraft nicht richtig einschätzen kann. Wenn der Patient Spastiken entwickeln könnte, versuche ich behutsam, dass er meine Hand in seiner Hand mitnimmt, so dass er nur mit den Fingerspitzen den direkten Kontakt zum Hund hat. Würde er eine Spastik entwickeln, würde er meine Hand, statt den Hund ergreifen. So kann ich meinen Hund konkret schützen, dem Patienten aber noch den Kontakt zum Hund ermöglichen.

Ich muss immer sehr vorausschauend einschätzen was passieren könnte und darauf achten, dass meine Hunde nicht zu Schaden kommen.

### **Im Hunde-Team arbeiten, fördert die Beziehung**

*Jorka Schweitzer:* Meine Hunde und ich bilden in der Arbeit ein Team. Dadurch dass ich mit meinen Hunden zusammen arbeite, nehme ich ihr individuelles Wesen, ihre Bedürfnisse und ihre Talente viel ernster. Weil ich in der Arbeit zum Schutz meiner Hunde ihre Körpersprache sehr viel lese, mache ich dies auch im Alltag und in der Freizeit viel selbstverständlicher, als wenn es nur meine Familienhunde wären.

Da meine Hunde durch den beruflichen Einsatz zahlreichen Kontakt zu fremden Menschen haben, bin ich klarer in der Kommunikation, wie man mit meinen Hunden umgehen darf. Das kommt meinen Hunden zu Gute, wenn ich mehr Verantwortung für sie zeige.

Ich würde sagen, dass die Beziehung zu meinen Hunden durch die gemeinsame Arbeit in der Klinik intensiver geworden ist.

### Die Zufriedenheit von Hunden im Dienst

*Jorka Schweitzer:* Ich habe das Gefühl, dass arbeitende Hunde deutlich zufriedener sind, als Hunde ohne Arbeit. Ich erlebe viele nicht-arbeitende Hunde, dass sie ein anderes Bewusstsein ihrer selbst haben, weil sie weniger Kontakt zu fremden Umgebungen und Menschen haben. Sie sind weniger geübt unvorhergesehene Situationen zu erleben, geistig und emotional gefordert zu werden.

Arbeitende Hunde erhalten durch den strukturierten Alltag mehr Orientierung und sie leben mehr Beziehung. Es kommt den Hunden sehr entgegen, wenn sie wissen, wann es zum Dienst geht, wann was von ihnen verlangt wird, wann Pausen sind und wann die Freizeit beginnt.



Die Hunde wissen wo ihr Platz im Leben ist. Sie zeigen mehr Sicherheit, wissen wohin sie gehören oder wie sie in Situationen entscheiden und handeln können. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und nach einem Tag der hundegerechten Arbeit sind sie positiv erschöpft, zufrieden und schlafen gut.

Fotos: Jorka Schweitzer (5)  
Karl Grünberg (3)  
Julia Windt (1)

#### Infos zum Thema

##### \* TGI-Positionspapier

<https://buendnis-mensch-und-tier.de/forschung/positionspapier/>

##### \* TVT-Merkblatt 131

<https://buendnis-mensch-und-tier.de/bibliothek/texte/tierhaltung-und-tierkosten/>



Otterstedt, C. (2016): Tiergestützte Intervention, Methoden und tierechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung. 88 Fragen & Antworten, Schattauer Verlag, Stuttgart.